

## Exkurs I: Die Klöster und Stifte der Saargegend als Thema „auswärtiger“ Autoren

### a) Alkuin

Nachdem bereits Bischof Chrodegang von Metz die Überführung der Reliquien des heiligen Nabor aus Rom nach St. Avold initiiert hatte, sorgte der um diese Abtei ohnehin sehr verdiente Angilram von Sens für einen großzügigen Neubau der Klosterkirche.<sup>1</sup> Noch vor Vollendung dieses Werks starb der Bischof aber während des Awarenfeldzugs von 791, die Weihe der Kirche erfolgte dann am 16. September 792.<sup>2</sup> Karl der Große, der seinen Hofkaplan bei diesem Projekt unterstützt hatte (*auxiliante pio Karolo per munera rege*)<sup>3</sup>, wird seinem Vertrauten Alkuin die Abfassung eines Epigramms auf das Grabmal des heiligen Nabor nahegelegt haben. In der Folge ist weniger der Heilige Gegenstand der Elogen Alkuins als der verdienstvolle Metzger Bischof. Alkuin, der sprachlich mit den üblichen Versatzstücken seiner umfänglichen epigraphischen Produktion arbeitet,<sup>4</sup> nennt einen *levita Vasco* als Vollender des frommen Werks. An diesen Vasco, der in den Abtlisten von St. Avold an vierter Stelle genannt ist,<sup>5</sup> hat Alkuin noch ein weiteres Gedicht gerichtet (*Bis septena tibi direxi carmina, Vasco*), das eine monumentale Ausführung des Epigramms recht unwahrscheinlich macht.<sup>6</sup> Von daher gewinnt ein bei Caspar Bruschius überlieferter Epitaph („Versiculi“) auf den heiligen Nabor an Bedeutung:

*Martyris egregii contentas cerne Naberis  
Reliquias tumba hac praeclaro stemmate nati  
Quem, quia sacra Jovi nollet deferre prophano  
verberibus duris collisum Maximianus  
Coelicolis addens, testem necat ense cruento.  
Ast tandem nutu Tiberinae Sedis alumni  
Mirifice nostras duxit Crodegandus ad aedes.  
Quem Mediomatrix pastorem ecclesia habebat  
saecula bissecus septem supper addita lustris,  
nec non Olympiadi quando peramoena saeculi  
Tempora assignarent nostrae, pergrataque semper.<sup>7</sup>*

Von Bruschius, einem literarisch ungemein produktiven Humanisten, ist allerdings seine Vorliebe für das Zitieren selbst verfaßter Epitaphien bekannt. Umgekehrt „besitzen seine

<sup>1</sup> zu diesem Metzger Bischof s. Häring, Angilram

<sup>2</sup> s. Kap. 3. 1. 4. u. Mabillon, Annales, Bd. II, S. 282

<sup>3</sup> MGH Poet. Lat. I, Epigr. CII, S. 329f., Zitat Z. 5; Text auch in Kraus, Christliche Inschriften II, S. 136

<sup>4</sup> vgl. Schaller, Alkuin

<sup>5</sup> Bruschius, Chronologia, S. 474; Calmet, Histoire de Lorraine III, Kol. LXIII

<sup>6</sup> so Kraus, Christliche Inschriften II, S. 136

<sup>7</sup> Bruschius, Monasteriorum Germaniae Centuria Prima, S. 130; zu Bruschi (1518-1557 – so Bezzel, Newald in ADB gibt 1559 an –) s. Horawitz, Caspar Bruschius u. Bezzel, Kaspar Bruschi. 93 Bände seiner Bibliothek sind erhalten.

Werke wegen der Benützung mancher seitdem verlorengangener Quellen noch einen gewissen Wert. <sup>8</sup> Die Frage, ob überhaupt einer der beiden Texte je in St. Avold Berücksichtigung erfahren hat, muß letztlich offen bleiben.

## b) Hrabanus Maurus

Mehr noch als bei seinem großen Vorbild Alkuin durchzieht die vielen „Auftragsarbeiten“ des Hrabanus Maurus eine kaum zu verleugnende Uniformität des Ausdrucks, die auch für seine „Versus iuxta corpus Permenii scribendi“ zutrifft.<sup>9</sup> Von Pirmin erfährt der Leser im Prinzip nur, daß er im Volk der Franken segensreich gewirkt und viele Klöster gegründet habe. Bernt hat dies treffend beschrieben:

„In den Altaraufschriften geht Hrabanus über die Nennung der Patrone kaum noch hinaus. Die Heiligen werden ähnlich wie meist auch schon bei Alkuin mit stereotypen Ausdrücken eingeführt, mit denen keine bestimmte Aussage, sondern lediglich eine Variation des Ausdrucks bezweckt ist.“<sup>10</sup>

Die These Faths, dem Verfasser der Vita Philippi habe diese Inschrift quasi bildhaft vor Augen gestanden, erscheint problematisch.<sup>11</sup> Sie stützt sich nur auf die angebliche Kongruenz der Zeile *Deseruit patriam gentem simul atque propinquos* bei Hrabanus Maurus mit der Aussage der Vita Philippi *Beatus igitur Philippus nimio inflammatus amore Christi genus patriamque relinquens Romam adiit*;<sup>12</sup> beide Zitate sind freilich Topoi, die zum Rüstzeug eines jeden Hagiographen gehörten.

## c) Caesarius von Heisterbach

Im „Dialogus Miraculorum“ des Caesarius von Heisterbach, dessen Entstehungszeit auf 1219-23 angesetzt wird, handeln nach den statistischen Erhebungen Mc Guires<sup>13</sup> nur etwa 5% der insgesamt 746 Exempla in der Erzdiözese Trier. Dabei berichtet Caesarius auch von zwei Begebenheiten aus dem Augustinerinnenstift Fraulautern bei Saarlouis.<sup>14</sup> In einer Erzählung der sechsten Distinktion („De simplicitate“) schildert er unter Berufung auf Heinrich, den Prior der Dominikaner in Köln, wie eine Nonne, die bereits als kleines Kind in den Konvent gelangt war, durch ihre fromme Einfalt ihre Mitschwestern

<sup>8</sup> Horowitz, Kaspar Bruschi, S. 455

<sup>9</sup> MGH Poet. Lat. II, 2, Nr. LXVIII, S. 224f. (ed. E. Dümmler); Kraus, Christliche Inschriften II, S. 61; zu Hrabanus Maurus s. den Artikel von Kottje.

<sup>10</sup> Bernt, Epigramm, S. 239; zu den dennoch möglichen historischen Aufschlüssen s. Meyer-Barkhausen, Versinschriften.

<sup>11</sup> Fath, Untersuchungen, S. 8; s. Kap. 4. 4.

<sup>12</sup> MGH SS XXX, S. 798, Z. 11f.

<sup>13</sup> Mc Guire, Written Sources u. ders., Friends and Tales

<sup>14</sup> Die irrtümliche Zuordnung Stranges zu Lutzerath zuletzt noch bei O. Borst, Alltagsleben im Mittelalter, Frankfurt 1983, S. 165

zu erheitern weiß; zur Auszeichnung ihres sündlosen Lebens erfährt sie bei ihrem Tod eine letzte herrliche Vision.<sup>15</sup>

Einblick in vielleicht nicht alltägliche Querelen eines Frauenkonvents gewährt eine weitere Geschichte.<sup>16</sup> Zwei Nonnen hatten sich Johannes den Täufer beziehungsweise Johannes den Evangelisten als Lieblingsheiligen erkoren und stritten oft um die höhere Rangstellung „ihres“ Heiligen. Eines Nachts erschien jeder von ihnen ihr bevorzugter Heiliger und überzeugte sie von den größeren Verdiensten des anderen. Anderntags bitten sich die Nonnen gegenseitig um Verzeihung und geloben ihrer Äbtissin Besserung. Der Tonfall des Caesarius erscheint ein wenig amüsiert, von oben herab.<sup>17</sup> Dennoch verdanken wir beiden Exempla – bei aller gebotenen Skepsis dieser Quellengattung gegenüber – wertvolle Aufschlüsse über die intensive Frömmigkeit, die im Fraulauterner Konvent um 1200 geherrscht haben muß. Dieser Aspekt der Stiftsgeschichte vermag jedenfalls von der kargen urkundlichen Überlieferung nicht erhellt zu werden. –

---

<sup>15</sup> Dialogus I, S. 389f.: „De morte simplicis monialis, quae capram putabat esse feminam saecularem“; Übersetzung v. A. Kaufmann, in: Ann. d. hist. Vereins f. d. Niederrhein 47 (1888), S. 176f.; Lohmeyer, Sagen der Saar (Ergänzungsband), S. 355-357. „Quelle“ dieser erbaulichen Episode sei der Propst des Stiftes gewesen. Zu Caesarius vgl. Langoschs Artikel im Verfasserlexikon.

<sup>16</sup> Dialogus II, S. 122f. (lib. VIII, De diversis visionibus, cap. 51)

<sup>17</sup> Mc Guire, Friends and Tales, S. 237 bemerkt hierzu: „Sometimes Caesarius can smile patronizingly at the way the nuns try to cultivate forms of religious devotion, as the two sisters at Fraulautern . . .“